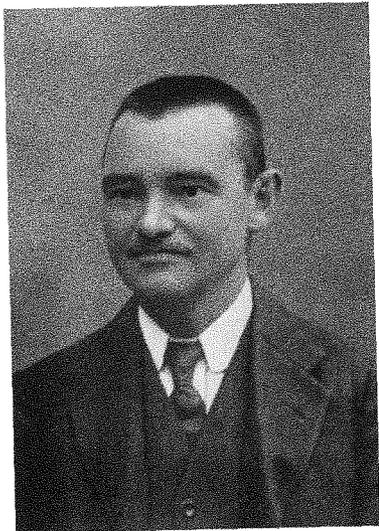


Johann Baptist Hofmann

11. 2. 1886–27. 7. 1954

Mit dem am 27. Juli 1954 verstorbenen Dr. J. B. Hofmann hat die Philosophisch-historische Klasse, die ihn 1948 zum ordentlichen Mitglied erwählte, einen Gelehrten von hohem Rang verloren. Der am 11. Februar 1886 zu Neukenroth (Oberfranken) Geborene hat ein Leben hinter sich, das ungewöhnlich reich an Leiden, aber auch an Leistungen ist. Als Schüler unserer uns schon lange entrissenen Kollegen F. Vollmer und W. Streitberg schien er durch seine reiche Begabung zu fruchtbarster Tätigkeit im akademischen oder gymnasialen Unterricht bestimmt zu sein. Indessen befahl ihn unmittelbar nach glänzend bestandenem Staats- und Doktorexamen (1909) ein Gehörleiden, das schließlich zu fast völliger Taubheit führte. So blieb ihm die Stille reiner Forschungstätigkeit. Bereits vor dem Rigorosum war er am 1. Januar 1909 am Thesaurus linguae Latinae eingetreten, wo er als Mitarbeiter und (seit 1927) als Bandredaktor eine mannigfaltige, im allgemeinen nur zu oft nicht genügend gewürdigte Wirksamkeit entfaltete. In späteren Jahren durch einen Unfall (1947) aufs schwerste am Gehen behindert, scheute er dennoch in rastloser Arbeits-



Johann Baptist Hofmann

11. 2. 1886 – 27. 7. 1954

besessenheit keine Wege und wirkte am Schreibtisch weiter. Zahllose bedeutende Artikel des Thesaurus, für den er auch jahrelang die Etymologien bearbeitete, stammen aus seiner Feder; erwähnt sei nur die staunenswerte Bewältigung von „et“ mit seinen in die Hunderttausende gehenden Belegen, eine entsagungsvolle und nur mit aller sprachlichen wie technischen Beherrschung zu lösende Aufgabe, der kaum ein anderer gewachsen war. In enger Verbindung mit dem Thesaurus, dessen Materialien er bereits in seiner Dissertation „De verbis quae in prisca Latinitate extant deponentibus“ (1910) heranzog und später immer wieder befragte, so dem Münchner Unternehmen einen festen Platz in der Wissenschaft sichernd, entwickelte er nun eine überreiche Forschung auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft überhaupt, besonders der Latinistik. Seine Berichte über italienische Sprachen wurden seit 1913 zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel und setzten sich bis in die letzten Jahre fort. Neben einer immensen Zahl von Buchbesprechungen und Aufsätzen, die sein Leben durchziehen und sich im Verein mit der skandinavischen Philologie besonders auch dem Spät- und Vulgärlatein zuwandten (vgl. etwa „Beiträge zur Kenntnis des Vulgärlateins“, Indogerm. Forsch. 43, 1926, 80 ff.), findet das reizvolle Bändchen über die „Lateinische Umgangssprache“ (1926, 3. Aufl. 1951) bis heute hohe Bewunderung. Vor allem aber ist Hofmanns Name mit zwei unerreichten Standardwerken der Latinistik verknüpft. Zusammen mit seinem einstigen Kollegen M. Leumann/Zürich lieferte er die sogenannte 5. Auflage, in Wahrheit eine völlig neu orientierte Bearbeitung der „Lateinischen Grammatik“ von Stolz-Schmalz; neben einem Bericht über „Entwicklung und Stand der lateinischen Sprachforschung“ verfaßte er hier seine überlegenen sichtende und richtungweisende „Syntax und Stilistik“ (1928), deren Wiederholung auf Grund seines Handexemplars soeben bevorsteht. Ebenso geht seine kurz vor dem Tode abgeschlossene Erneuerung des „Lateinischen Etymologischen Wörterbuchs“ von Walde (1938–1954) weit über den Vorgänger hinaus und wird als selbständige, Indogermanistik und lateinischen Sprachbefund verbindende Leistung mit dem Reichtum des dargebotenen und klug beurteilten Materials auf lange Zeit grundlegend bleiben. Im einzelnen zeigt sich überall ein reger Kontakt mit den Fach-

genossen; unter ihnen stand ihm besonders auch W. Heraeus nahe, dessen Kleine Schriften er 1937 herausgab, während er sich in den für weitere Kreise bestimmten Publikationen (genannt sei auch das kurzgefaßte „Etymologische Wörterbuch des Griechischen“ 1950) mit seinem Kollegen H. Rubenbauer („Lateinische Schulgrammatik auf sprachwissenschaftlicher Grundlage“ 1929, 3. Aufl. 1952; „Wörterbuch der grammatischen und metrischen Terminologie“ 1950) und mit M. Leitschuh („Lateinische Wortkunde“, 1940, 6. Aufl. 1954) verband. Wir begreifen es, daß Hofmann nicht nur in Deutschland gebührende Anerkennung gefunden hat, die auch in der Verleihung der Leibnitz-Medaille durch die Berliner Akademie und in seiner Ernennung zum korrespondierenden Mitglied seitens derselben Körperschaft zum Ausdruck kommt, sondern daß auch das Ausland, zumal Schweden mit E. Löfstedt und J. Svennung an der Spitze, ihm besondere Aufmerksamkeit und Würdigung gewidmet hat.

Die persönliche Tragik dieses Lebens verstärkt unsere Pflicht, dem entschlafenen Gelehrten ein ehrenvolles Andenken zu bewahren und seine Forschungen als Vorbild wirken zu lassen

Paul Lehmann.